

Pferdewelt

Der Magazinteil der PferdeWoche

Wenn Pferde sich ihre Kräuter selbst aussuchen

Das Angebot an Ergänzungsfutter für Pferde ist riesig. Doch was wäre, wenn nicht der Mensch, sondern das Pferd bestimmen würde, welche Nahrungsergänzung es gerade braucht? Diesen Ansatz verfolgt das Prinzip der Selbstmedikation. Nicole Anhalt erklärt der Pferdewoche, wie das geht.

Nadja Sutter

Nicole Anhalt hält das braune Fläschchen fest in der Hand und platziert es neben der Nase von Salomé. Die Fuchsstute atmet tief ein, dann schliesst sie die Augen halb und ihre Ohren fallen zur Seite. Ihre Nüstern weiten sich und zittern; sie scheint so viel wie möglich dieses Geruches aus dem Fläschchen aufnehmen zu wollen. Im Fläschchen ist ätherisches Öl von Wintergrün, wie Nicole Anhalt er-

klärt. Es wirkt schmerzlindernd und entzündungshemmend. Das scheint der 21-jährigen Salomé gutzutun. Sie leidet an einer Veränderung des Strahlbeins und zeigt Schmerzen beim Gehen.

Um ihrer Stute zu helfen, bietet ihr ihre Besitzerin regelmässig verschiedene Pflanzenextrakte zur Selbstmedikation an. Neben ätherischen Ölen sind das auch getrocknete Kräuter oder Pulver, die Salomé frisst. Heute steht sie neben dem Wintergrünöl beson-

ders auf Hagebuttenschalen. Sie leert genüsslich eine ganze Schüssel und schaut dann erwartungsvoll zu ihrer Besitzerin, die sodann Hagebutten aus einem Plastikbeutel nachfüllt. Die Schüssel mit dem Gerstengras interessiert sie heute hingegen nicht. Vom Wallwurz, den Ringel- und Kamillenblüten probiert sie ein bisschen und geht dann zurück zur Schüssel mit den Hagebuttenschalen. «Ich biete Salomé viele verschiedene Pflanzenextrakte in je einer eigenen



Salomé schaut, was sich in den verschiedenen Behältern befindet.

Fotos: Lara Baeriswyl

Die Stute darf aussuchen, was sie fressen möchte.

Schüssel an und sie darf frei entscheiden, was sie fressen möchte», sagt Nicole Anhalt. «Sie darf auch frei über die Menge entscheiden. Wenn sie heute ein Kilogramm Hagebutten-schalen fressen möchte, dann darf sie das.» Nach rund einer Stunde stehen ungefähr zehn verschiedene Schüsseln rund um Salomé. Und die Stute hat jetzt genug: Sie wendet den Kopf ab und lässt sich von ihren Herdenkollegen ablenken. Ein Zeichen, dass sie alles, was sie gebraucht, auch erhalten hat.

Die Pferde wissen es besser

Die Philosophie hinter der Selbstmedikation: Die Pferde wissen, welche Pflanzen ihnen in bestimmten Situa-

tionen guttun und wie viel sie davon brauchen. «Man geht davon aus, dass diese Pflanzen dann leicht süsslich und angenehm für das Pferd schmecken. Brauchen sie bestimmte Pflanzen nicht, schmecken diese bitter», sagt Anhalt. Sie hat verschiedene Kurse bei Caroline Ingraham in England besucht, der Begründerin der Selbstmedikation oder Zoopharmakognosie. Caroline Ingraham wendet die Selbstmedikation seit den 1980er-Jahren nicht nur bei Pferden, sondern auch bei vielen verschiedenen Tieren an. Sie ist regelmässig zu Gast an wissenschaftlichen Konferenzen.

Lebten Pferde wild in der Natur, suchten sie sich gezielt verschiedene Pflanzen und Kräuter aus, die Heilwirkungen

Salomé schmeckt es!



Nicole Anhalt bewahrt die Pflanzenextrakte in fein säuberlich beschrifteten Plastikbeuteln und Glasbehältern auf.

Ätherische Öle können auch eine Wirkung auf die Psyche der Pferde haben.



Zur Selbstmedikation verwendet Nicole Anhalt auch ätherische Öle, an denen die Pferde riechen können.



Nicole Anhalt

Nicole Anhalt stammt ursprünglich aus Ostfriesland und war lange in der Veranstaltungsbranche tätig, bevor sie in die Pferdebranche wechselte. Seit 2013 führt sie einen Pensionsstall in Ulmiz im Kanton Freiburg. 2017 startete sie mit ihrer Pflegeprodukte-Linie Kikolily. Zudem hat sie verschiedene Weiterbildungen gemacht, unter anderem zur klassischen Aromatherapeutin sowie zur Pferdeverhaltenstherapeutin und sie hat Kurse im Bereich der Selbstmedikation belegt.

Mehr Informationen zur Selbstmedikation:
www.kikolily.com/zoopharmakognosie
www.carolineingraham.com

hätten oder würden auch einmal mineralstoffhaltige Erde fressen, wie Nicole Anhalt weiter erklärt. Doch hier in der Schweiz leben die Pferde in einem von Menschen vorgegebenen Gebiet. Auf den Weiden und Ausläufen wachsen nur eine beschränkte Anzahl an Kräutern. Mit der Selbstmedikation wird ihnen die Auswahl an Pflanzen und Heilerde wieder ermöglicht. «Wir geben damit den Pferden Verantwortung zurück.»

Anhalt hält fest: «Man muss klar unterscheiden zwischen Futtermitteln, die

Pferde wegen des Nährwerts fressen und Pflanzen, die Pferde wegen der heilenden Wirkung zu sich nehmen.» Futtermittel seien unter anderem Kraftfutter, Heu und Gras, während zum Beispiel Disteln oder Löwenzahn für ihre Wirkung auf Leber und Niere gegessen würden. Genauso sei es wichtig, dass die Pferde nicht hungrig seien, wenn man ihnen die verschiedenen Pflanzenextrakte zur Selbstmedikation anbiete. «Dann fressen sie diese aus Hunger und nicht, weil sie sie brauchen.»

Kein Ersatz für den Tierarzt

Nicole Anhalt macht auch klar, dass die Selbstmedikation keinen Tierarzt ersetzt: «Hat ein Pferd eine heftige Kolik, dann muss ein Tierarzt her.» Die Behandlung und Diagnostizierung von Krankheiten sowie Verschreibung von Heilmitteln sei Sache von Tierärzten, das mache sie nicht, sagt sie. Die Pflanzenextrakte könnten jedoch die Selbstheilungskräfte der Tiere aktivieren sowie unterstützend und beruhigend wirken.

Nicole Anhalt wendet die Selbstmedikation nicht nur bei ihren eigenen Pferden an, sondern fährt damit auch zu Kundinnen und Kunden und gibt Tageskurse. «Ich nehme dann mein ganzes Arsenal an Kräutern, Pulvern und ätherischen Ölen mit und in einer bis zu zweieinhalbstündigen Sitzung bieten wir dem Pferd alle oder auch ausgewählte Pflanzenextrakte an», erklärt sie. «Die Pferde dürfen selbst aussuchen, was und wie viel sie fressen und werden zu nichts gezwungen.» Manche Pferde, die das zum ersten Mal machten, seien ganz überrascht. «Sie können gar nicht glauben, dass sie selbst entscheiden dürfen», sagt sie und schmunzelt.

Am Ende der Sitzung kristallisierten sich dann meist vier bis acht Pflanzenextrakte heraus, für welche das Pferd Präferenzen zeigt. Diese kann die Besitzerin selbst anschaffen und dem Pferd immer wieder anbieten. «Wichtig ist, dass wir die Stoffe einzeln anbieten und nicht ins Futter mischen», sagt Nicole Anhalt. Nur so könne das Pferd bestimmen, ob es das Mittel tatsächlich brauche. Sie rät, die Selbstmedikation mindestens einmal pro Woche durchzuführen. Hat das Pferd akute Probleme, dann auch täglich. «Mit der Zeit kennt man sein Pferd und seine Präferenzen und kann besser einschätzen, welche Kräuter oder Öle

es gerade brauchen könnte», sagt Nicole Anhalt. So dauerten die Sitzungen dann auch nicht mehr zwei Stunden, sondern vielleicht noch zwanzig Minuten.

Auch die Psyche profitiert

Eine Kundin von Nicole Anhalt ist Miriam Dobbins. Sie sitzt in ihrem Garten in Ulmiz, in der Hand ein langer Strick, mit dem sie ihren Connemarawallach Derry hält. Dieser grast zufrieden im Garten. Zunächst erzählt Miriam Dobbins von ihrer Shettystute Lilli: Sie hatte einen heftigen Hufreheschub und brauchte deswegen Schmerzmedikamente. Diese führten jedoch dazu, dass Lilli trotz Magenschutz Durchfall hatte. «Nach einigen Wochen entschieden der Tierarzt und ich, dass es so nicht weitergehen konnte und wir setzten die Schmerzmedikamente ab», erzählt Dobbins. Um Lilli zu helfen, mit den Schmerzen umzugehen, setzte sie auf Selbstmedikation.

In einer der Sitzungen kam ihr Connemarawallach ganz interessiert dazu. «Derry machte uns ziemlich klar, dass er mitmachen möchte, während mein anderes Shetty nichts davon wissen wollte», sagt Miriam Dobbins. Und so durfte auch Derry ausprobieren. Besonders stark reagierte er auf Neroliöl, das ätherische Öl der Orangenblüten. «Er war während einer Viertelstunde wie in Trance», erzählt seine Besitzerin. Drei Wochen später war der dominante und ängstliche Wallach, dem die kleinste Veränderung riesigen Stress bereitete, wie ausgewechselt. «Er war viel ruhiger, gelassener und weniger ängstlich», erzählt Dobbins. Ihrem Derry half die Selbstmedikation also vor allem auf psychischer Ebene.

Nicole Anhalt ergänzt: «Viele Verhalten von Tieren, die wir Menschen als problematisch einstufen, können einen physischen Grund haben: Wer sich nicht so ganz wohl in seinem Körper fühlt, dem geht es psychisch auch nicht gut – und das Gleiche gilt umgekehrt.» Verhaltensweisen könnten auch mit traumatischen Erlebnissen zusammenhängen. «Solche Probleme können wir mit ätherischen Ölen, die auf das Gemüt wirken, angehen.»

Derry demonstriert währenddessen im Garten eindrucksvoll die Selbstmedikation ohne Schüsseln und Fläschchen: Er könnte zwar saftiges Gras fressen, stürzt sich jedoch auf eine Distel und verputzt die ganze Pflanze in kürzester Zeit. So geht das.